Schwerarbeit der Frauen.

Wenn auch die Kriegszeit die Notwendigkeit ergab, daß die Frauen in gewissen Berufsarten, die bisher nur von Männern ausgeübt wurden, Dienste verrichten, so ist es doch im Grunde keine neue Erscheinung, daß die Frau als Erwerbende in den verschiedensten Zweigen neben den Männern auftritt. Das war auch in Friedenszeiten so, und die vielen Buchhalterinnen, Comptoiristinnen und Lageristinnen in der Handelsbranche, die Beamtinnen in öffentlichen und privaten Ämtern, die Fabrikarbeiterinnen in der Industrie und schließlich die auch früher nicht gar seltenen Wagenlenkerinnen — es gab ja schon Chauffeurinnen — beweisen die massenhafte Verwendung und Betätigung der Frau im Erwerbsleben. Vielleicht hat die Einstellung der Frauen im Kriege in gewisse Berufe nur deshalb Aufsehen erregt, weil der Anblick der — uniformierten Frau ein ungewohnter war. Denn die nichtuniformierten Frauen, die in den Stadtbahnstationen den Dienst des männlichen Personals versehen, fallen beispielsweise viel weniger auf als die Straßenbahnfahrerin, und es wurde auch von den ersteren viel weniger Aufhebens gemacht, von ihnen und — von noch tausend anderen Frauen, die unbemerkt mit einem Male den Dienst der ins Feld gezogenen Männer versehen und schwere, schwerste Arbeit leisten, die man dem „schwachen Geschlecht“ vielleicht niemals zugetraut hätte; es sind die Frauen, die für die zahlreich zum Kriegsdienst einberufenen kräftigen Schwerarbeiter Ersatzarbeit tun: für die Kohlenträger, Speditionsarbeiter, Bader und Schwertfischer. Von diesen Frauen spricht man wenig, und doch gibt es von ihnen eine große, erschreckend große Zahl, denn es ist gewiß, daß die Frauen, die diese schwere Arbeit leisten, schließlich doch der durchaus nicht als Frauenarbeit zu bezeichnenden Tätigkeit erliegen

müssen, wenn sie nicht von besonders fester Konstitution sind. Das ist freilich bei den meisten dieser Schwerarbeiterinnen der Fall. Da gibt es zum Beispiel — zum Ausziehtermin haben sie reaste Beschäftigung — Frauen, die gleichzeitig Kutscherinnen eines Streifwagens und Möbel- oder Kistentransporteurinnen sind. Kisten und nicht zu umfangreiche Möbelstücke tragen sie selbst, auch vom höchsten Stockwerk herunter; zu größeren Transporten haben sie einen männlichen oder weiblichen Gehilfen. Aber sie arbeiten unverdrossen. Im Lagerraum großer Warenhäuser, wo früher muskulöse Männer die Warenkisten „packten“, stehen jetzt vielfach Frauen, die kunstgerecht die Waren in den Kisten verpacken und diese dann zunageln und befördern. Kleinere Speditionsarbeiten werden allerorts schon, wo die Männer fehlen, von Frauen versehen. Doch auch dort sind die Frauen am Schaffen, wo es schwere Verladearbeit gibt: die Frauen schaufeln und tragen Kohlen, tragen viele zentnerschwere Butten und Körbe vom Kohlenwagen zur Abladestelle oder von den Kohlenhöfen und Kohlenschiffen zu den Lagerstätten. Auch als Sand- und Schotter-schauflerinnen bei den Arbeiten am Donaukanal sind bereits Frauen angestellt. Die Frauen haben unter dem Druck des Zwanges in der Kriegszeit bewiesen, daß sie auch zur Schwerarbeit fähig sind, und nur dadurch ist es vielfach möglich geworden, gewisse wichtige Zweige des Verkehrs vor Stillstand zu bewahren.